

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 43 (1956)
Heft: 13: Einklassen- oder Mehrklassenschule

Artikel: Einige Überlegungen zu den Vorteilen des Mehrklassensystems
Autor: Rotenberger, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zahl zu groß sein, wenn sie auch in dieser Hinsicht etwas mehr erträgt als die Gesamtschule. Wenn aber einem Lehrer fünfzig, sechzig und noch mehr Schüler aufgebürdet werden, kann er unmöglich jeden seiner Begabung gemäß fördern. Es wird in dieser Masse immer wieder solche geben, die ihm »durch die Finger fallen«, das heißt die ihren Träumereien nachgehen können, weil sie zu wenig »drankommen«. Was wäre die ausgebaute Abschlussschule, wenn sie nicht punkto Schülerzahl eine Vorzugsstellung hätte, beispielsweise mit fünfzig Schülern?

Zusammenfassung

In Abwägung all dieser Vor- und Nachteile der verschiedenen Schultypen glaube ich kaum, daß wir das Rad der Zeit rückwärts drehen können oder daß maßgebende Behörden an Orten mit zehn Lehrkräften ernstlich beabsichtigen, ebenso viele Gesamtschulen einzurichten. Schauen wir nicht geringschätzig auf die noch bestehende Gesamtschule; sie hat namentlich erzieherisch ihre großen Vorzüge und ihre lokale Berechtigung. Wer an einer Gesamtschule wirkt, möge sich der Sonnenseite seines Postens bewußt sein. In allen Schulen aber sei unsere Sorge: *Schülerzahlen in vernünftigen Grenzen!*

Einige Überlegungen zu den Vorteilen des Mehrklassensystems

L. Rotenberger, Rorschacherberg

1. Es ist, je kleiner die Klassenbestände sind, um so besser möglich, individuell zu unterrichten, das heißt den Unterricht mit dem Schüler erarbeitend zu führen, weil es dem Lehrer die Möglichkeit bietet, dem einzelnen Schüler mehr Freiheit in der Mitarbeit zu lassen. Eine große Klasse verlangt eine zu starke Disziplinierung des Schulbetriebs.

Der Lehrer muß sich auf eine Mehrzahl von Schülern zugleich einstellen, was bedingt, daß er mehr und mehr sich als Vortragender gebärdet, weil eine lockere, das heißt freie Gebärde des Schülers sich zu störend auf den Schulbetrieb und aufreizend für indisziplinierte Schüler auswirkt.

2. In der kleinen Klasse fühlt sich jeder Schüler angesprochen, beobachtet und kontrolliert. Die Tatsache, daß jeder Schüler spürt, daß der Lehrer sich mit ihm, mit seiner Persönlichkeit beschäftigt, fördert seine Anteilnahme, sein Interesse und natürlicherweise auch seine Leistung. In der großen Klasse ist er nur ein Teil einer anonymen Masse. Sein Verantwortungsbewußtsein ist nicht angesprochen, er unterliegt dem guten, initiativen, begabten Schüler. Die verminderte Teilnahmemöglichkeit am Unterrichtsgespräch wirkt lähmend auf seine Initiative und begünstigt das Aufkommen einer passiven Arbeitshaltung, er läßt es darauf ankommen, ob er erwischt oder überrascht wird, weil er in vielen Fällen erleben kann, daß er unbemerkt durchschlüpft.

3. Der Unterricht wird durch konzentrierte Beobachtung einer großen Schülerzahl für den Lehrer zu einer sehr stark ermüdenden und unbefriedigenden Arbeit, weil er erstens dauernd (besonders in Erarbeitungen, die vom Schüler eine lebhaft gedankliche Mitarbeit verlangen) das Gefühl hat, er erfasse die Klasse nur teilweise, und auch bei guter Mitarbeit am Schlusse der Lektion den Eindruck hat, vom einzelnen Teil, vom Schüler, wenig erfahren zu haben. Die eingehende Erfassung des Schülers in seiner Eigenart ist durch die sehr stark verminderte Äußerungsmöglichkeit erschwert, erfordert eine viel größere Zeitspanne als in der kleinen Klasse. Diese Schwierigkeit wächst sozusagen im Quadrat der wachsenden Schülerzahl.

Die Trägheit der Masse bringt gerade bei dem Lehrer, der sich gewohnt ist, individuell zu unterrichten und *gründlich* zu arbeiten, den Umstand mit sich, daß er für das gleiche Unterrichtsziel entsprechend der Masse, die er vor sich hat, mehr Zeit beansprucht, weil er viel mehr Zeit braucht, um in einer großen Klasse sicher festzustellen, daß jeder Schüler grundlegende Unterrichtsgebiete richtig und gründlich erfaßt hat.

4. Dieser Umstand ist wiederum bedingt durch die beschränkte Übungsmöglichkeit für den einzelnen

Schüler. Sicherheit erwächst aus zielbewußter Übung. Diese wird um so intensiver, je kleiner die Klasse ist. In der kleinen Klasse übt aus den weiter vorn erwähnten Gründen jeder mit, wenn der andere an der Reihe ist. Je größer die Klasse ist, um so weniger kommt der Einzelne an die Reihe und um so mehr entzieht er sich dem Mitmachen. Entweder muß die Übung auf die große Klasse umgestellt werden, wobei sie an Wert verliert, oder dann dehnt sie sich zu lange aus und wirkt ermüdend.

5. Das Kontrollieren der Schülerarbeiten ist wesentlich leichter. Die Arbeiten in einer kleinen Klasse können rasch überblickt werden. Je intensiver eine Kontrolle durchgeführt werden kann, um so sorgfältiger arbeitet der Schüler.

Der Kampf gegen Oberflächlichkeit, heute ein immer dringlicher werdendes Problem, der Kampf gegen Unordentlichkeit und Unsauberkeit wird in der großen Klasse zu einer zermürbenden Sisyphusarbeit, in der kleinen Klasse aber kann er viel erfolgreicher und jederzeit ohne große Anstrengung geführt werden. Dadurch werden für den Lehrer Kräfte für positive Arbeit frei. Der Unterricht gestaltet sich für ihn viel freudvoller und bringt so Schüler und Lehrer viel größere Befriedigung.

6. Der Vorteil des freudvollen und intensiven Unterrichts liegt aber nicht allein in der Verkleinerung der negativen Momente, sondern vor allem in folgenden Umständen:

Jeglicher Unterricht kann viel besser, mannigfaltiger und interessanter gestaltet werden. Denken wir zum Beispiel an den sprachlichen Unterricht, er wird zu einem Gruppengespräch, zu einer familiären Angelegenheit. Das lockert Geist und Gemüt und fördert die Urteilskraft. Oder zum Beispiel eine Bildbesprechung: Es ist fast unmöglich, ein kleineres Bild einer großen Klasse zugänglich zu machen. Die kleine Klasse aber scharf um den Lehrer, und jeder sieht das Bild und kann sich am Gespräch gleichermaßen beteiligen.

Im Geographieunterricht wird die Arbeit am Sandkasten, ein wichtiger Faktor für das Verständnis der Landkarte, zur lustvollen Betätigung. Die Bodenkarte wird von der ganzen Klasse gesehen. Bei der großen Klasse unmöglich! Desgleichen die Landkarte. In der Naturkunde, bei Exkursionen ergibt sich gleichermaßen eine viel intensivere Be-

obachtungsmöglichkeit. Im Rechnen wird viel intensiver und abwechslungsreicher geübt und kontrolliert.

7. Die kleine Klasse bedingt das Mehrklassensystem. Dieses bringt zwar dem Lehrer Mehrarbeit durch gleichzeitige Verarbeitung verschiedener Unterrichtsgebiete.

Diese Mehrarbeit wird aber mehr als wettgemacht durch die viel befriedigendere Arbeit mit den Klassen und durch den Wegfall verschiedener zermürbender Umstände.

Das Mehrklassensystem an sich bietet hingegen ebenfalls noch verschiedene erzieherische und schulische Vorzüge:

Der Lehrer hat bei Übernahme bereits eine oder zwei Klassen vor sich, die sich ihm und seinen persönlichen Eigenschaften angepaßt und in die von ihm verlangte Ordnung und Arbeitsweise eingelebt haben. Die neuen übernehmen viele organisatorische Bedingungen automatisch durch Angleichung und Einordnung. Sie übernehmen aber auch viel rascher die Unterrichtsweise, die Persönlichkeit des Lehrers und spüren gleich von Anfang den Geist im Schulzimmer. Der Lehrer wird also auch in diesen Dingen durch die älteren Schüler wesentlich entlastet, wie etwa in der Familie die Eltern auch durch die Mithilfe älterer Kinder entlastet werden in Erziehung und täglicher Arbeit. Übernimmt aber der Lehrer eine größere Klasse vollständig neu, so muß er viele Umstände, die sich sonst automatisch ergeben, mit jeder neuen Klasse wieder mühsam erarbeiten.

Dieser Anpassungs- und Nachahmungstrieb der Kinder wirkt sich erzieherisch positiv aus und erleichtert den Unterricht. Auch hier wird die jüngere Klasse durch die naturgemäß geförderte Leistungsfähigkeit der älteren Schüler angespornt. Hat der Lehrer seine Klassen erzieherisch positiv beeinflußt, so werden die kleineren Schüler verschiedene Indiszipliniertheiten gar nicht wagen, weil sie sie bei den älteren, größeren nicht mehr sehen. In der großen, einzelnen Klasse muß hier aber immer wieder vorn begonnen werden. Dies bringt auch in das ganze Schulwesen eine größere Leistungskonstanz, weil sich die Klassen gegenseitig beeinflussen und damit Schwankungen von Klasse zu Klasse viel eher ausgeglichen werden können. Hat sich die Persönlichkeit des Lehrers einmal durchgesetzt, dann bleibt es dabei, dieser

Zustand wird von Jahr zu Jahr einfach übernommen, während sie sonst immer wieder neu erkämpft werden muß.

Weiter bieten sich folgende Vorteile:

Dadurch, daß der Fünftkläßler den ganzen Unterricht der sechsten Klasse mithört, wird in seinem Unterbewußtsein und zum Teil auch im Bewußtsein eine Aufnahmebereitschaft angebahnt, die ihm seine spätere Arbeit erleichtert. Umgekehrt erfährt der Sechstkläßler als Mithörer eine Repetition jenes Stoffes, der ihm in der fünften Klasse geboten wurde. Vielleicht erfährt sie sogar eine Erweiterung und Vertiefung, weil der Lehrer andere Stoffgebiete verarbeitet, Grundbegriffe auf einem neuen Weg erarbeitet.

Zugleich wird der Wissenshunger, der besonders beim intelligenten Schüler besteht, welcher gewöhnlich die stille Beschäftigung rascher erledigt hat, auch dann befriedigt, wenn er nicht in den direkten Unterricht eingespannt ist.

Es mag den Anschein haben, darin liege gerade der Nachteil des Mehrklassensystems, daß der Schüler immer wieder von seiner Arbeit abgelenkt werde. Das ist lediglich eine Frage der Lehrerpersönlichkeit. Wenn der Schüler erfährt, daß er Arbeit, die in der Schule nicht erledigt, daheim zu besorgen hat, wird er sich entsprechend einstellen. Zudem besitzen wir die Fähigkeit, neben einer Arbeit noch einen andern Vorgang zu verfolgen. Die Anforderung an die Konzentration hat auf dieser Stufe nicht jenen intensiven wissenschaftlichen Charakter, die beim Erwachsenen vorkommt. Es ist eher mit einem handwerklichen Vorgang zu vergleichen. Bei wichtigen Stillbeschäftigungen, wie Aufsatzentwürfen usw., hat es der Lehrer immer noch in der Hand, den Unterricht auf der ganzen Linie auf still umzuschalten.

Andererseits zeigt die Erfahrung, daß der Schüler sich ruhiger verhält, wenn er neben sich einen Arbeitsvorgang weiß. Er will nicht stören, er will Rücksicht nehmen auf die Klasse neben sich. Diesen Umstand konnte ich in meiner großen 64 Köpfe zählenden fünften Klasse eingehend praktisch erproben. Wenn ich die gesamte Klasse still beschäftige, dann ist die Gefahr, daß der Schüler unruhig wird, viel größer, als wenn ich in zwei Gruppen unterrichte, also mit der einen unterrichte, während die andere still beschäftigt ist. Das zeigt sich vor allem auch dann, wenn der Schüler mit seiner Arbeit fertig ist. In einer Einzelklasse

ist er sich selbst überlassen, bei mehr Klassen kann er sich in den Unterricht der andern als stiller Beteiligter einschalten, ist somit immer noch beschäftigt.

Ein weiterer Umstand wirkt sich vorteilhaft aus. Wenn nämlich die ganze Klasse still arbeitet, so besteht die Gefahr, daß diese Arbeit länger dauert, weil einmal der Lehrer dann soviel Zeit einräumt, daß er die Arbeit vom Großteil der Klasse erledigt weiß. Das wird von gewissen Schülern ausgenützt. Andernfalls weiß er, daß er mit seiner Aufgabe fertig sein muß, bis seine Klasse wieder mündlichen Unterricht hat. Der Betrieb wird viel straffer. Gute Schüler der oberen Klasse können auch zur Nachhilfe an schwächeren der unteren Klasse eingesetzt werden.

Ein Beweis für den Vorteil des Mehrklassensystems könnte aus dem Umstand entnommen werden, daß wir im Rorschacherberg seit der Einführung des Einklassensystems auf der Oberstufe schlechtere Ergebnisse in bezug auf Übertritt in die Sekundarschule haben. Ich möchte darin nicht einen wirklichen Beweis sehen.

Das andere aber ist gewiß, daß jener Lehrer, der *jedes Jahr* einen Teil seiner Schüler in die Sekundarschule schicken muß, einen sichereren Maßstab für den Leistungsgrad der einzelnen Schüler hat. Ferner kennt dieser Lehrer seine Schüler viel besser, weil er mit ihnen hat arbeiten können, weil er sich mit jedem Einzelnen auseinandersetzen konnte.

Ein wesentlicher Faktor ist die Tatsache, daß der jüngere Schüler an seinem älteren Kameraden die ganze Übertrittspsychose vorerlebt. Er erfährt am andern Schüler die Folgen fleißiger Arbeit oder die Folgen nachlässiger und gleichgültiger Arbeitshaltung. Der Fleiß wird noch rechtzeitig angespornt, er sieht, daß er sich anstrengen muß, wenn er in die Sekundarschule kommen will.

Die einzelne Klasse ist in dieser Beziehung viel schwerer positiv zu beeinflussen.

Weiter ist festzuhalten, daß der Einklassenlehrer dauernd die Stufe wechselt. Besonders der Sprung zurück von der sechsten zur vierten bringt gewisse Umstellungsschwierigkeiten. Der Mehrklassenlehrer aber kann durch dauernden Unterricht mit drei Klassen in gleicher konstanter Art unterrichten.

Dies bringt auch gezwungenermaßen eine Beschränkung des Stoffes auf das Wesentliche. Die

Zeit für eine Lektion kann wegen der geringen Schülerzahl kurz gehalten werden, so daß trotzdem in einer Stunde jede Klasse unterrichtet werden kann. Solche Lektionen sind viel erfrischender als die sich in die Länge ziehenden im Einklassensystem. Der berühmte und berüchtigte Gruppenunterricht ist nichts anderes als ein Ausweg aus dem unbefriedigenden Unterricht in einer Klasse. Er ist ein untauglicher Versuch, die Vorzüge des Mehrklassensystems in das Einklassensystem einzubauen. Untauglich ist er deshalb, weil er die Arbeit in viel zu weitgehendem Maße dem Schüler überläßt, überlassen muß. An die Stelle des Lehrers tritt der geweckte Schüler, dieser kann aber niemals die erzieherischen Funktionen des Lehrers übernehmen. Er kann auch nicht die methodische Arbeit des Lehrers ersetzen. Eine schlechte Folge ist der Mangel an Aufnahmefähigkeit, eine überhebliche Oberflächlichkeit, die allzusehr dem Stofflichen verhaftet ist.

Einklassenschule oder Mehrklassenschule

Sr. Klara Antonia Schöbi, Menzingen

Einklassenschule – mein Traum schon seit Jahren! Wie schön wäre es, nicht von Klasse zu Klasse hetzen zu müssen, nicht immer auf die Uhr zu schauen mit dem aufregenden Bewußtsein, wenn die eine Klasse zehn Minuten länger braucht, geht es auf Kosten einer anderen. Wie herrlich müßte es sein, Zeit zu haben zu ruhiger Vertiefung! Sogar die Stillbeschäftigung könnte man überwachen, auf Fehler rechtzeitig aufmerksam machen und da und dort einem Kinde helfen, daß auch ihm die Aufgabe gelingt. Oder man könnte die Schwächeren zusammennehmen, während die andern schriftlich arbeiten, und ihnen nochmals erklären oder mit ihnen üben, bis auch sie verstanden haben. Die kleinen, zappeligen Erstkläßler müßten nicht so lange stillsitzen und schweigend

schaffen, bis die 2. und 3. Klasse gerechnet oder gelesen haben. Man könnte im Arbeitsrhythmus wechseln nach dem Bedürfnis der Kinder. Nur die eine Klasse wäre zu berücksichtigen. Es wäre mehr Zeit zu mündlicher Übung, und die haben die Kinder der Landschulen ja so nötig. Manchmal wieder wäre es ganz still in der Schule, daß jedes Kind ungestört, ohne Ablenkung, seine Aufgaben bewältigen könnte. Auch für die Lehrperson gäbe es sicher dann und wann ein Viertelstündchen, wo sie sitzen und still für sich etwas durchsehen könnte. Wie einfach wäre die Vorbereitung, so viel leichter! Man müßte weniger einteilen, planen, korrigieren und für Stillbeschäftigung sorgen. Dafür bliebe Zeit zu gründlichem Durchdenken, zum Studium neuer Wege.

So sieht die Einklassenschule in meinem Traumbild aus. In der Wirklichkeit stehe ich schon seit mehr als zwanzig Jahren in einer dreiklassigen Unterschule. Wenn ich mir's recht überlege, finde ich auch in der Mehrklassenschule manchen Vorzug, den die Einklassenschule nicht bietet. Da sind einmal die kleinen Klassen. Wie leicht kann ich sie nach vorn holen, um ein Bild zu zeigen! Oder eine Klasse gruppiert sich um den Tisch zu einer Beobachtung oder Übung mit gemeinsamem Material. Alle haben Platz, alle sehen etwas, alle dürfen mittun. Keines kann sich verstecken, ich überblicke alle und weiß auch bald, was jedes zu leisten vermag. Bei der Übung kommen alle an die Reihe, schon in kurzer Zeit hat jedes seine paar Sätze gelesen. Wenn wir dramatisieren, gibt es für die meisten, vielleicht für alle, eine Rolle. Am Abend warten wohl viele Aufgaben auf Korrektur, aber die einzelnen Heftstöße sind klein. So ist die Arbeit weniger ermüdend als die Korrekturarbeit für eine Einklassenschule.

Noch größer scheint mir der Vorteil der Mehrklassenschule für die Erziehung zur Gemeinschaft. Unter meinen 38 Schülern sind 7 Geschwisterpaare und 2 Geschwistertrio. Ist es da nicht selbstverständlich, daß die größeren Kinder die kleinen betreuen und ihnen helfen, daß die kleinen zu den größeren aufschauen und sie nachahmen? So manches, was Ordnung und Disziplin anbelangt, ergibt sich von selbst wie in einer kinderreichen Familie, wo auch die größeren ihre kleinen Geschwister erziehen helfen. Wie glücklich und stolz sind doch die Drittkläßler, wenn sie einmal die Erstkläßler vor dem Schulhaus abholen oder sie